

Und plötzlich blieb alles stehen...

Diese Welt, wie ein rasender Rennwagen aus der Bahn geworfen, die Welt, von der wir alle wussten, dass sie auf den Ruin zusteuert, aber niemand die „Notbremse“ fand, diese gigantische Maschine ist ganz plötzlich angehalten worden. Und das geschah durch ein ganz kleines Tier, einen ganz kleinen, dem bloßen Auge unsichtbaren Parasiten, einen winzigen kleinen Virus... Welch eine Ironie! Und wir sind auf einmal gezwungen, stehen zu bleiben und nichts mehr zu tun. Aber was wird danach sein, wenn die Welt weitergeht, danach, wenn das hässliche kleine Tier besiegt sein wird? Aber wie wird unser Leben danach aussehen?

Und danach? Uns erinnernd, wie wir in dieser langen Einschränkung gelebt haben, werden wir uns für einen Tag in der Woche entscheiden, an dem wir nicht arbeiten, denn wir werden wiederentdecken, wie gut es ist, inne zu halten; für einen Tag die vergehende Zeit und die anderen um uns herum wahrzunehmen. Und das werden wir Sonntag nennen.

Und danach? Wenigstens an drei Abenden der Woche werden die Menschen, die unter einem Dach wohnen, gemeinsam spielen, reden, sich um einander kümmern, auch den Papa anrufen, der allein am anderen Ende der Stadt lebt, oder die fernen Cousins und Cousinen.

Und danach? Wir werden in die Verfassung schreiben, dass man nicht alles kaufen kann, dass man zwischen Bedürfnis und Laune, zwischen Wunsch und Begierde unterscheiden muss; dass ein Baum Zeit braucht, um zu wachsen, und dass es gut ist, sich Zeit zu nehmen. Dass der Mensch nie allmächtig gewesen ist und es niemals sein wird und dass die Grenze, die Zerbrechlichkeit seines Seins ein Segen ist, denn sie ist die Bedingung der Möglichkeit einer jeden Liebe. Und dies werden wir Weisheit nennen.

Und danach? Wir werden jeden Tag danken, nicht nur um 20 Uhr dem medizinischen Personal, sondern auch um 6 Uhr den Müllmännern, um 7 Uhr den Postboten, um 8 Uhr den Bäckern, um 9 Uhr den Busfahrern, um 10 Uhr den Volksvertretern und so weiter. Ja, ich habe bewusst geschrieben, den Volksvertretern, denn in dieser langen Wüstenwanderung werden wir die Bedeutung des Staates, des hingebenden Dienstes und des Gemeinwohls wiederentdecken. Wir werden allen jenen Frauen und Männern danken, die auf diese oder jene Weise Dienst für andere leisten. Und das werden wir Dankbarkeit nennen.

Und danach? Wir werden uns vornehmen, in der Warteschlange vor den Läden uns nicht mehr zu ärgern und die Zeit zum Gespräch mit anderen

Wartenden zu nutzen. Denn wir werden gelernt haben, dass uns die Zeit nicht gehört; dass ER sie uns geschenkt hat und dass Zeit auf keinen Fall Geld ist, wie es oft heißt. Die Zeit wird uns in jeder Minute wie ein Geschenk gewährt. Und das werden wir Geduld nennen.

Und danach? Wir können uns dann vornehmen, alle die Whatsapp-Gruppen, die sich unter Nachbarn während der langen Krisenzeit gebildet haben, in reale Gruppen zu verwandeln, die gemeinsam essen, Nachrichten austauschen und sich gegenseitig helfen, Gänge zu erledigen oder die Kinder zur Schule zu bringen. Und das werden wir Brüderlichkeit nennen.

Und danach? Wir werden lachen, wenn wir daran denken, dass wir Sklaven einer Finanzmaschine geworden waren, die wir selbst geschaffen haben, einer despotischen Last, die Menschenleben zermalmt und den Planeten verwüstet. Dann werden wir den Menschen wieder in das Zentrum von allem setzen, denn kein Leben darf im Namen des Systems geopfert werden, wie es auch heißen mag. Und das werden wir Gerechtigkeit nennen.

Und danach? Wir werden uns daran erinnern, dass sich dieser Virus ohne Unterschied der Hautfarbe, der Kultur, der Lebensverhältnisse oder der Religion unter uns verbreitet hat, weil wir alle der menschlichen Art angehören, weil wir schlicht und einfach Menschen sind. Und von daher werden wir auch gelernt haben, dass wir als Menschen nicht nur das Schlechte, sondern auch das Gute weitergeben können. Und das werden wir Humanität nennen.

Und danach? In unseren Häusern, in unseren Familien wird es zahlreiche leere Plätze geben, und wir werden jene beweinen, die dieses Danach nicht mehr erleben. Doch was wir erlebt haben werden, wird so schmerzlich und zugleich so intensiv sein, dass wir das Band unter uns, die Gemeinschaft (communion) erkennen werden, die stärker ist als die räumliche Entfernung. Und wir werden wissen, dass dieses Band über Raum und Zeit hinweg besteht; dass dieses Band über den Tod hinaus reicht. Und dieses Band unter uns, das die eine Straßenseite mit der anderen, Leben und Tod miteinander verbindet, werden wir Gott nennen.

Und danach? Danach wird es anders sein als zuvor, aber um dieses Danach zu erleben, müssen wir das Jetzt durchschreiten. Wir müssen bereit sein, diesen anderen Tod in uns anzunehmen, diesen Tod, der uns mehr abverlangt als der physische Tod. Denn es gibt keine Auferstehung ohne Leiden, kein Leben ohne ein Sterben, keinen wirklichen Frieden, ohne den eigenen Hass zu überwinden, keine Freude, ohne die Traurigkeit durchschritten zu haben. Und um das zu sagen, diese langsame Verwandlung, die sich im Herzen dieser Prüfung, dieser langen Reifezeit in uns vollzieht, um das zu sagen, dafür gibt es kein Wort.

*Pierre Alain Lejeune, Bordeaux / Übersetzung: Dietrich Kegler, Dormagen*